



Facharbeit im Seminarfach

Zwischen Ausgrenzung und Toleranz: Jüdisches Leben in Leer und
Ostfriesland
im 19. Jahrhundert im Spiegel der nationalen Verhältnisse



Die Menora an der ehemaligen Synagoge in Weener, meinem ostfriesischen Heimatort

Verfasserin: Gesa Bornemann

Fachlehrerin: Frau Köhler

Abgabetermin: 16. März 2016

Note:

Punktzahl:

.....
Unterschrift der Kursleiterin

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Die demografische Entwicklung der jüdischen Bevölkerung bis Mitte des 19. Jahrhunderts	2
2.1	Die nationale demografische Entwicklung der jüdischen Bevölkerung	2
2.2	Die demografische Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Ostfries- land	2
3	Die rechtliche und gesellschaftliche Situation der Juden in Ostfriesland im Spiegel der nationalen Verhältnisse	3
3.1	Ostfriesland unter holländischer und französischer Herrschaft 1807 bis 1813	3
3.2	Ostfriesland als Teil des Königreichs Hannover 1815 bis 1866	5
3.3	Die gesetzliche Gleichstellung der Juden im Zuge der Revolution 1848 ..	7
3.4	Die Stellung der Juden nach 1848	7
3.5	Ostfriesland unter preußischer Verwaltung und als Teil des Deutschen Kaiserreichs 1866 bis 1918	9
4	Antisemitismus im 19. Jahrhundert	10
4.1	Antisemitismus im nationalen Rahmen	10
4.2	Antisemitismus in Ostfriesland im Spiegel der nationalen Verhältnisse .	12
5	Fazit	14

Literaturverzeichnis

1 Einleitung

Während meines einjährigen Aufenthaltes in Kanada, der im Zuge eines Schüleraustausches stattgefunden hat, habe ich die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte und das deutsche Selbstverständnis besonders intensiv erlebt. Ich war ständigen Fragen meiner kanadischen Mitschüler und Lehrer über den Holocaust ausgesetzt, und obwohl wir als deutsche Schüler in der Schule viel über die Auswirkungen des Antisemitismus auf die deutsche Geschichte lernen, fielen mir Antworten auf die Fragen, woher der Hass gegen die Juden kam und wie dieser solche furchtbaren Konsequenzen mit sich bringen konnte, sehr schwer. Gegen Ende des Jahres lernte ich eine Überlebende des Holocausts kennen und diese Begegnung warf in mir Fragen auf, wie etwas so Schreckliches in dem Land, in dem ich lebe, passieren konnte. Dies ist einer der Gründe, warum mich die Stellung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland vor dem 20. Jahrhundert sehr interessiert, da meiner Meinung nach der Ursprung dieser antisemitischen Entwicklung im 19. Jahrhundert liegt. Des Weiteren habe ich während meines Auslandsjahres erfahren, dass Deutschland nicht gleich „Deutschland“ ist. Stereotypen „des Deutschen“ trafen auf mich als Ostfriesin teilweise überhaupt nicht zu, andere Dinge, die im Ausland als typisch „deutsch“ gelten, empfinde ich auch hier in Ostfriesland als sehr ausgeprägt. Der Vergleich der lokalen Geschichte der jüdischen Bevölkerung mit den nationalen Verhältnissen hat meinen Zugang zur ostfriesischen Geschichte erweitert und beantwortet mir Fragen, auf die ich ein ganzes Jahr lang keine sicheren Antworten wusste.

Bei der Darstellung des Themas musste ich mich auf wesentliche Aspekte des 19. Jahrhunderts beschränken. Das jüdische Leben besteht noch aus vielen weiteren Facetten als der von mir aufgeführten (z.B. Schulwesen, Berufsstruktur o.Ä.). Leider war es mir nicht möglich, diese weiter zu beleuchten, da dies den maximalen Umfang der Facharbeit gesprengt hätte.

Im Folgenden werde ich untersuchen, wie sich das jüdische Leben und die jüdische Stellung in der Gesellschaft und im Rechtssystem im 19. Jahrhundert in den deutschen Gebieten entwickelt hat und diese allgemeine Entwicklung mit den Verhältnissen vergleichen, die in Ostfriesland vorherrschten. So werde ich feststellen können ob, das jüdische Leben in Ostfriesland eine Besonderheit im nationalen Rahmen darstellt oder ob die durchlaufene Entwicklung typisch ist für die nationalen Verhältnisse dieser Zeit.

2 Die demografische Entwicklung der jüdischen Bevölkerung bis Mitte des 19. Jahrhunderts

2.1 Die nationale demografische Entwicklung der jüdischen Bevölkerung

Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein war die demografische Entwicklung der Juden stark abhängig von der jeweiligen Rechtslage und da sich diese in dem Vielstaatenbund von Region zu Region unterschied, kann man die demographische Entwicklung der Juden in den deutschen Staaten nur punktuell betrachten¹. In Preußen zum Beispiel schränkten gesetzliche Vorschriften die demographische Entwicklung der Juden ein, die ihnen ausschließlich erlaubten den Schutzbrief an ihren ältesten Sohn weiterzugeben. In Frankfurt oder Wien hingegen gab es eine klar begrenzte Anzahl an geduldeten Juden, die nicht überschritten werden durfte². Da das Vergleichen der Bevölkerungszahlen zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgrund solcher regionalen Unterschiede nur bedingt möglich ist, sind die Zahlen nach dem Wiener Kongress Grundlage für den demographischen Vergleich bis Mitte des Jahrhunderts. Mit dem Wachstum der Gesamtbevölkerung in den deutschen Staaten außerhalb des Habsburger Reiches 1816-1848 von knapp 23,6 Millionen auf 34 Millionen (44%) stieg auch die Größe der jüdischen Bevölkerung von 260 000 auf etwa 400.000 Personen (fast 54%). In diesem Zeitraum lebten die meisten Juden der deutschen Staaten in der Provinz Posen (76 910 Juden), wo sie 5,7% der Bevölkerung ausmachten. Besonders wenig Juden lebten in Sachsen, wo Juden nur 0,07% der Gesamtbevölkerung darstellten. Im Königreich Hannover, zu dem 1815-1866 auch Ostfriesland gehörte, waren 0.6% der Gesamtbevölkerung Juden³.

2.2 Die demografische Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Ostfriesland

Die jüdische Bevölkerung in Leer entwickelte sich durch das gesamte 19. Jahrhundert hindurch positiv, wenn auch verschieden stark⁴. 1804 lebten in Leer 127 Juden, was 2,5% der Gesamtbevölkerung war. 1861 waren es 224 (2,56% der Gesamtbevölkerung), 1885 306 (2,86%)⁵. Im Königreich Hannover stellt Leer also eine Besonderheit dar, da der jüdische Anteil der Bevölkerung in Leer knapp vier Mal so

¹ Vgl. Meyer, Michael A. et. al. (Hrsg.): Jersch-Wenzel, Stefi, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur in Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit Band 2, 1. Auflage, München: Verlag C.H.Beck 1996-1997, S.57.

² Vgl. Gall, Lothar et. al.(Hrsg.): Volkov, Shulamit, Die Juden in Deutschland 1780-1918 in Enzyklopädie Deutscher Geschichte, 1. Auflage, München: R. Oldenbourg Verlag 1994, S.5

³ Vgl. Meyer, Michael A. et. al. (Hrsg.) 1996-1997. S.59.

⁴ Vgl. Röske, Johannes, Zur Geschichte der Juden in Leer, Leer: Eigenverlag 1985. S.8.

⁵ Vgl. Obenaus, Herbert et. al. (Hrsg.): Fraenkel, Daniel, Leer in Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen Band II, 1. Auflage, Göttingen: Wallstein Verlag 2005. S.942.

hoch ist wie der Durchschnittswert vom gesamten Königreich Hannover.

Bemerkenswert ist, dass nicht nur Leer, sondern fast alle ostfriesischen Städte einen so hohen jüdischen Anteil an der Gesamtbevölkerung aufwiesen. Der jüdische Anteil an der Bevölkerung in Aurich lag durch das gesamte Jahrhundert hindurch zwischen 7,5% und 8,5%⁶. Auch in Emden lag der Anteil der jüdischen Bevölkerung durch das gesamte Jahrhundert hindurch zwischen 4,4% und 5,8%⁷. Man kann also schlussfolgern, dass der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung in Ostfriesland im Spiegel der nationalen Verhältnisse als auch im Spiegel der Verhältnisse im Königreich Hannover eine Besonderheit darstellt.

3 Die rechtliche und gesellschaftliche Situation der Juden in Ostfriesland im Spiegel der nationalen Verhältnisse

3.1 Ostfriesland unter holländischer und französischer Herrschaft 1807 bis 1813

Nachdem Napoleon 1806 bei Jena und Auerstadt gegen Preußen gewonnen hatte, wurde Ostfriesland an das von dem Bruder des französischen Kaisers regierte Holland abgegeben, von wo aus es als elftes Departement „Ems-Oriental“ regiert wurde. Die im Zuge der Französischen Revolution in Frankreich eingeführten vollen Bürgerrechte für Juden wurden am 23. Februar 1808 auf die jüdische Bevölkerung im Königreich Holland übertragen, sodass die Juden im Departement „Ems-Oriental“ ebenfalls bürgerlich gleichgestellt wurden⁸. Einige Monate später wurden auch die demütigenden Schutzgeldzahlungen aufgehoben. Die Bezeichnung „Jude“ wurde verboten und durch die amtliche Bezeichnung „Israelit“ oder „Bekenner der mosaischen Religion“ ersetzt⁹.

Die rechtliche und soziale Situation der Juden in Ostfriesland im Spiegel der nationalen Verhältnisse zu betrachten, gestaltet sich zu diesem Zeitpunkt noch als sehr schwierig, da das Gebiet des heutigen Deutschlands aus vielen einzelnen Kleinstaaten bestand, welche alle unterschiedliche Judengesetze hatten und auch die Toleranz gegenüber Juden und die Präsenz von jüdischem Leben unterschied sich stark von Region zu Region. Die oben beschriebene Gleichstellung der Juden durch den

⁶ Vgl. Obenaus, Herbert et. al. (Hrsg.): Reyer, Herbert, Aurich in Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen Band I, 1. Auflage, Göttingen : Wallstein Verlag 2005. S.126.

⁷ Vgl. Obenaus, Herbert et. al. (Hrsg.): Lokers, Jan, Emden in Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen Band I, Daniel (Hrsg.), 1. Auflage, Göttingen: Wallstein Verlag 2005 S.533.

⁸ Vgl. Gedenkstätte „Synagoge Dornum e.V.“ (Hrsg.): Murra-Regner, Georg, Wir sind und wollen nur noch Deutsche sein, 1. Auflage: Eigenverlag Dornum 2015 S.120.

⁹ Vgl. ebda. S.121.

„Code Civil“ hat jedoch nicht nur im Departement „Ems-Oriental“ stattgefunden, sondern in allen von Napoleon besetzten Gebieten, womit sich die rechtliche und soziale Situation in Ostfriesland mit der der Juden in den ebenfalls von Napoleon besetzten linksrheinischen Gebieten und den 1811 einverleibten nordwestdeutschen Gebieten deckt. Der emanzipierende Einfluss der Französischen Revolution ging jedoch über die von Napoleon besetzten Gebiete hinaus: einige Rheinbundstaaten, wie z.B. das Königreich Westphalen, Herzogtum Arenberg-Meppen, Großherzogtum Frankfurt, Großherzogtum Berg und das Herzogtum Anhalt-Köthen übernahmen den „Code Civil“ nahezu unverändert¹⁰. Auch das 1812 in Preußen erlassene „Emanzipationsedikt“ ernannte die Juden zu Staatsangehörigen mit vollen Rechten und Pflichten¹¹. Dieses Edikt kann zwar nicht als einheitliches Judengesetz angesehen werden, da es sich nur auf das kleine Preußen bezog und viele Ausnahmen enthalten waren, dennoch ist auch hier eine klare Bewegung in Richtung Judenemanzipation zu erkennen. Auch an vielen anderen Orten des Vielstaatenbundes wurde versucht den Juden, die seit Jahrhunderten diskriminiert und ausgegrenzt worden waren, erstmals Rechte zuzugestehen. Diese wurden jedoch zum Teil später wieder eingeschränkt oder waren von Anfang an nur oberflächlich oder nicht weitreichend genug. Dieses Hin und Her von rechtlichen Zugeständnissen gegenüber Juden ist in vielen Regionen des Vielstaatenbundes zu beobachten. Offensichtlich gab es sowohl in der Obrigkeit als auch in der Bürgerschaft einen inneren Konflikt zwischen dem Emanzipationsgedanken und der durch den Antijudaismus zur Norm gewordenen Intoleranz gegenüber Juden. Diese zwiespältige Einstellung prägte sowohl die rechtliche Situation der Juden in Ostfriesland als auch überall anders in dem Vielstaatenbund. Ostfrieslands Entwicklung hinsichtlich des Verlaufes der Rechtslage der Juden ist also im Spiegel der nationalen Verhältnisse dieser Zeit weitgehend als sehr typisch zu beschreiben. Auch die Beziehungen zwischen christlicher und jüdischer Gesellschaft veränderten sich durch die Emanzipationsgesetzgebungen nicht schlagartig. Volkov schreibt: „Von 1812 an blieben die Juden durch die begrenzte und partielle Emanzipation ohne Schutz vor alten sozialen Vorurteilen und wurden trotz der rechtlichen Vorkehrungen weiter und teilweise schärfer als vorher diskriminiert“¹². In Ostfriesland hingegen ist eine Annäherung von Juden und Christen zu beobachten. Um diese zu belegen, ist Leer ein besonders gutes Beispiel. Untersucht man zum Beispiel das von den französischen Behörden zur

¹⁰ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Code_civil

¹¹ Vgl. Gall 1994. S.19 f..

¹² Ebda S.20.

Pflicht gemachte Geburtenverzeichnis der jüdischen Gemeinde Leer aus den Jahren 1811 bis 1814, so stellt man Folgendes fest: 27 der 38 eingetragenen Geburtszeugen gehörten der christlichen Religion an. Gleichzeitig wird in diesem Dokument deutlich, dass die Emanzipation, was die Berufswahl betraf, noch nicht fortgeschritten war: Alle in diesem Dokument eingetragenen jüdischen Zeugen waren Schlachter, die christlichen Zeugen hingegen waren in vielerlei Berufen tätig¹³. Im Vergleich zu den nationalen Verhältnissen kann man also sagen, dass die gesellschaftliche Reaktion auf die Gleichstellung der Juden in Ostfriesland im Vergleich zum nationalen Rahmen sehr tolerant verlaufen ist. Anstelle von stärkerer Diskriminierung ist hier eine Annäherung der Juden an die Christen erkennbar.

3.2 Ostfriesland als Teil des Königreichs Hannover 1815-1866

Vom November 1813 bis zum 15. Dezember 1815 wurde die französische Gesetzgebung, die den ostfriesischen Juden die volle bürgerliche Gleichstellung gewährleistete, von der vorübergehenden preußischen Regierung nicht verändert¹⁴. Erst die hannoversche Verwaltung ab 1815 war bestrebt die bürgerlichen Rechte und die Gewerbefreiheit, die der jüdischen Bevölkerung unter französischer Herrschaft gewährt worden waren, zu annullieren. Die Bundesakte (Verfassung) von 1815 versprach den Juden die Beibehaltung der rechtlichen Gleichstellung. Doch weder das Königreich Hannover noch der preußische Staat hielten, was die Verfassung versprach. „In Hannover herrschte eine so grausige Judengesetzgebung, dass es schon als Fortschritt galt, wenn sie zu Schutzjuden ernannt wurden und 1842 das Heimatrecht in den Ortsgemeinden erhielten, Zünfte und Gilden durften ihnen den Betrieb von Handwerken und Gewerben versagen, auch als Ärzte durften sie nicht wirken“¹⁵. Die ostfriesischen Juden waren in ihrer rechtlichen Emanzipation von der königlichen Regierung in das Jahr 1803 bzw. 1806 zurückgeworfen und abermals „zu Kammerknechten degradiert worden“¹⁶. 1824 wurden die zuvor außer Kraft gesetzten Schutz- und Geleitsbriefe zwar durch die Vergabe von oberlandespolizeilichen Erlaubnisscheinen zur Fortsetzung eines Gewerbes ersetzt, doch das bedeutete noch lange nicht, dass die ostfriesischen Juden wieder die gleichen Rechte beanspruchen konnten wie ihre christlichen Mitbürger. Um eine Ehe schließen zu

¹³ Vgl. Röskamp, Johannes (Hrsg.). 1985. S.45.

¹⁴ Vgl. Synagoge Dornum e.V. 2015 S.24

¹⁵ Elbogen, Ismar und Sterling, Elenore (Hrsg.), Die Geschichte der Juden in Deutschland, 1. Auflage, Berlin 1966. Europ. Vlgs.-Anst. S.241.

¹⁶ Synagoge Dornum e.V. 2015. S.126.

können, mussten die ostfriesischen Juden eine Konzession und eine Heiratserlaubnis von der königlichen Landdrostei in Aurich erlangen. Die Vergabe hing davon ab, wie viele jüdische Familien an einem Ort bereits wohnten oder erwünscht waren und ob ein christlicher Bürger den Selben Beruf oder das Selbe Gewerbe besetzte. Außerdem war es den Juden verboten, den Wohnort ohne Genehmigung zu wechseln¹⁷. Der Grund, das Gesetz zur Gleichstellung der Juden zurückzunehmen, war, dass das neu gebildete Königreich Hannover auch aus teilweise nicht emanzipierten Regionen bestand. Anstatt die Emanzipationsgesetze in diesen Regionen anzupassen, wurden sie in den zuvor emanzipierten Regionen wieder abgeschafft¹⁸. Dies zeigt abermals den Konflikt von Emanzipationsgedanken und Antijudaismus, der diese Zeit im gesamten nationalen Rahmen prägte. Trotz oberflächlicher Annahme des Gleichheitsgedanken wurden die Juden hier bei einer sich bietenden Gelegenheit wieder benachteiligt, wie an vielen anderen Orten auch.

Die gesellschaftliche Situation der Juden verschlechterte sich nur in Teilen Ostfrieslands maßgeblich. 1828 wurden die ostfriesischen Magistrate über die Lebensbedingungen der Juden befragt. Aus dem Bericht des Magistrats der Stadt Leer wird deutlich, dass eine ablehnende Haltung gegenüber den Juden herrschte: „Was übrigens den Antrag auf Beilegung der vollständigen bürgerlichen, den christlichen Unterthanen gleichen Rechten, an die Judenschaft betrifft, so sind wir des unmaßgeblichen Dafürhaltens, dass eine solche Beilegung, für die Christen im Handel und Gewerbe, sehr sehr nachteilig sein würde, dass es viel mehr zweckmäßig sein dürfte, dieses listige und durchtriebene Volk auch fernerhin zu beschränken, [...]“¹⁹ Man kann also sehen, dass sich die Beziehung zwischen Christen und Juden in Leer seit 1815 parallel zu der Gesetzgebung distanziert hat. Interessant ist festzustellen, dass die Stadt Leer mit dieser ablehnenden Einschätzung zusammen mit Dornum und Esens eine Minderheit in Ostfriesland darstellte. Alle anderen Städte und Bezirke Ostfrieslands sprachen sich für die Gleichstellung der Juden aus²⁰. Die ostfriesische Regierung stellt also eine Besonderheit im Königreich Hannover dar, weil sie entgegen der Mehrheit auf eine Gleichstellung der Juden hinarbeitete. Leer hingegen stellt mit seiner für das Königreich Hannover typischen ablehnenden Haltung gegenüber Juden eine Ausnahme in Ostfriesland dar.

¹⁷ Vgl. ebda S.124/S.126.

¹⁸ Vgl. Röskamp, Johannes 1985. S.47.

¹⁹ Röskamp, Johannes 1985. S.50-51.

²⁰ Vgl. ebda S.51-52.

3.3 Die gesetzliche Gleichstellung der Juden im Zuge der Revolution 1848

Die Revolution 1848 verbesserte die rechtliche Lage der Juden in vielen Bundesstaaten wie auch im Königreich Hannover und der Provinz Ostfriesland enorm, obwohl die Revolution in Hinblick auf ihre Kernforderung (Einheitlichkeit und Unabhängigkeit) letztendlich scheiterte. Die wirtschaftliche Lage der jüdischen Familien verbesserte sich ebenfalls und sie nahmen mehr am sozialen Leben sowie an der Entwicklung der Orte teil²¹. Die Juden im Königreich Hannover konnten nun auch politische Ämter oder Lehrämter besetzen, ohne vorher zu konvertieren. Der Wohnort konnte ohne Genehmigung gewechselt werden. Es verbreitete sich in der jüdischen Bevölkerung ein deutsches National- und Zugehörigkeitsgefühl. Allen im Königreich Hannover geborenen Juden wurden bürgerliche Rechte zugesprochen, wozu auch das Wahlrecht zum Landtag gehörte. Die Schließung von Mischehen, also zwischen Juden und Nichtjuden, war theoretisch erlaubt, jedoch existierte bis zur Angliederung an Preußen gar keine staatliche Behörde, die eine solche Ehe hätte schließen dürfen²².

3.4 Die Stellung der Juden nach 1848

Die durch die Revolution 1848 gewonnenen Rechte der Juden wurden ihnen kurz darauf abermals entzogen. Die auf der Nationalversammlung im August 1848 beschlossenen Grundrechte wurden in einigen deutschen Staaten aber in die Verfassung übernommen. 1851, nach dem Scheitern der Revolution, wurden die Staaten gezwungen die Gleichstellung zurückzunehmen²³. Am 17. Mai 1851 wurde auch den ostfriesischen Juden die Erlaubnis entzogen, politische oder akademische Berufe auszuüben. Ebenso wurde das Wahlrecht für Juden in Ostfriesland am 1. August 1855 wieder aufgehoben. „Die jüdische Bevölkerung sah abermals in eine ungewisse Zukunft und fühlte sich durch die Zurücknahme der gewährten Gleichstellung betrogen“²⁴. Jüdische Vereinigungen versuchten mit allen Mitteln aufzuhalten, die mit der Revolution gewonnen Rechte wieder zu verlieren.

Nachdem den Juden die Erlaubnis entzogen worden war, akademische oder staatliche Berufe auszuüben, waren jüdische Bürger abermals gezwungen sich taufen zu lassen, um in diesen trotzdem tätig sein zu können. Jemand „habe die Taufe genommen“ war in der jüdischen Bevölkerung ein bekannter Ausdruck dafür, dass jemand

²¹ Vgl. Synagoge Dornum e.V. (Hrsg.) 2015. S.135.

²² Vgl. ebda. S.135.

²³ Vgl. Elbogen, Ismar und Sterling, Elenore (Hrsg.). 1966. S.260-261.

²⁴ Synagoge Dornum e.V. (Hrsg.) 2015. S.136.

sich aus wirtschaftlichen Gründen und nicht aus religiöser Überzeugung hatte taufen lassen. Während es in den nationalen Großstädten zu regelrechten „Massentaufen“ in der jüdischen Bevölkerung kam, traten im ländlich geprägten Ostfriesland nur vereinzelt Juden zum Christentum über. Aufgrund des Mangels an Anonymität und Privatsphäre in Ostfrieslands Dörfern und Städten blieben die Juden dort fest in ihrer Religion verankert. Der Religionswechsel der Juden war hier nämlich oft mit schwerwiegenden familiären Folgen verbunden, da konvertierte Juden im Sinne der Orthodoxie nicht nur die Religion wechselten, sondern das seit Jahrtausenden im Galluth lebende jüdische Volk verließen. Getaufte Juden wurden daher oft von ihrer Familie verstoßen. Ab 1842 nahm die Anzahl solcher Übertritte aufgrund der Hoffnung auf bürgerliche Gleichstellung stark ab, doch nachdem die Gleichstellung 1848 aufgehoben worden war, stieg die Anzahl wieder stark an. Es ist also anzunehmen, dass der Großteil der Religionswechsel ausschließlich aufgrund politischer Zwänge vollzogen wurden²⁵.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die jüdische Gemeinschaft Ostfrieslands durch die periphere Lage und den damit verbundenen Mangel an Privatsphäre eine andere Entwicklung durchlaufen ist als die jüdische Bevölkerung größerer Städte. Während Juden in großen Städten „die Taufe nehmen“ konnten, ohne dass die anderen Juden etwas merkten, hielt die gesellschaftliche ländliche Kontrolle Ostfrieslands diese Übertritte durch andere Juden in Grenzen.

Am 1. Oktober 1874 wurden in allen ostfriesischen Dörfern und Städten mit eigener Kommunalverwaltung Standesämter eingeführt. Ehen zwischen Juden und Christen waren also erstmalig praktisch möglich, blieben aber in Ostfriesland eine Seltenheit²⁶. Nachkommen, die aus solchen Mischehen hervorgingen, wurden als „Halbjuden“, „Vierteljuden“ oder gar als „Judenbalg“ bezeichnet. Der zunehmende moderne Antisemitismus in der Bevölkerung führte zur Ausgrenzung dieser Juden aus der Gesellschaft. Zusätzlich fehlte den Nachkommen die religiöse Zugehörigkeit, da die christliche Kirche sie nicht als zugehörig ansah und für die orthodoxen Juden Kinder einer nicht jüdischen Mutter auch keine Juden waren²⁷.

²⁵ Vgl. ebda S.137-138.

²⁶ Vgl. ebda S.138-139.

²⁷ Vgl. ebda S.139.

3.5 Ostfriesland unter preußischer Verwaltung und als Teil des Deutschen Kaiserreichs 1866-1918

Am 22. September 1866 wurde nach dem Sieg Preußens das Königreich Hannover eingegliedert und so war Ostfriesland erneut unter preußischer Verwaltung. Trotz des Emanzipationsedikts von 1812 hatten die Juden auch im preußischen Staat erst einmal keine Rechte und wurden nicht als vollwertige Bürger anerkannt. Doch am 3. Juli 1869 verabschiedete der Reichstag und der Bundesrat ein Gesetz, welches besagte, dass alle Einschränkungen der Juden aufgehoben würden. Es war ihnen wieder erlaubt, ohne Religionswechsel öffentliche Ämter zu besetzen. Der seit Mitte des 19. Jahrhunderts immer stärker werdende moderne Antisemitismus, auf den im vierten Kapitel genauer eingegangen wird, ließ jedoch trotz bürgerlicher Gleichstellung die Toleranz gegenüber Juden gering ausfallen. Die Kriegserklärung Frankreichs gegen Preußen im Jahre 1870 lenkte vorerst von der „Judenfrage“ ab, unter anderem weil eine Rekrutierung der Juden für den Krieg notwendig war. Doch auch der Sieg gegen Frankreich verursachte nicht, dass die Ausgrenzung der Juden abnahm. Bevorzugungen für staatliche Arbeitsstellen und Pensionsansprüche, die allen heimkehrenden Soldaten zugesagt worden waren, wurden jüdischen Soldaten verweigert. Die Gründung des deutschen Kaiserreiches zwang die regierenden Parteien, sich abermals mit der Stellung der Juden zu befassen. Das 1869 verabschiedete Gesetz wurde in die Reichsverfassung von 1872 übernommen. Liberale Juden bezeichneten sich danach als deutsche Staatsbürger jüdischer Religion. Auch in der christlichen Bevölkerung entwickelten sich zunächst Ansätze von Toleranz, aber diese Entwicklung wendete sich bald. „Doch der Begeisterung folgte gar bald die Verbitterung ob der rauhen Wirklichkeit. Die politischen Gegensätze, soziale Ungleichheit, wirtschaftliche Sorgen und die Unzufriedenheit. Der Sündenbock allen Übels war bald gefunden, die angebliche Vorherrschaft der Juden“²⁸. Besonders in Krisenzeiten wie dem Gründer- und Börsenkrach im Oktober 1873 wurde die Schuld allen Übels auf die Juden geschoben, obwohl diese Krise durch Reparationszahlungen von Frankreich, Überproduktion und ein Spekulationsfieber in der Gesellschaft verursacht wurde²⁹.

²⁸ Vgl. ebda S.144.

²⁹ <http://www.jaecker.com/2002/03/judenemanzipation-und-antisemitismus-im-19-jahrhundert/>

4 Antisemitismus im 19. Jahrhundert

4.1 Antisemitismus im nationalen Rahmen

Der Begriff „Antisemitismus“ beschreibt den nationalistisch und rassistisch (später sozialdarwinistisch) begründeten Judenhass in Europa, welcher seinen Höhepunkt im Holocaust fand. Ein Vorläufer des Antisemitismus war der Antijudaismus, eine schon lange vorhandene christlich begründete Abneigung gegen Juden³⁰. Ab welchem Zeitpunkt genau man in Europa von Antisemitismus sprechen kann, ist unter Historikern umstritten; Fakt ist jedoch, dass der Übergang vom Antijudaismus zum Antisemitismus im Laufe des 19. Jahrhunderts stattgefunden haben muss.

Bereits 1819 kommt es zu gewalttätigen Übergriffen auf Juden in Würzburg (Hep-Hep-Unruhen), von wo aus diese Unruhen auf viele kleine und mittelgroße Städte übergriffen³¹. Wie bereits unter 3.1 beschrieben, fallen diese Angriffe in eine Zeit der Zwiespältigkeit zwischen Emanzipationsgedanken und Antijudaismus von Bürgertum und Obrigkeit. Sie wurden somit indirekt unterstützt, da nur wenige konsequent nicht antijudaistisch waren. Es ist jedoch fragwürdig, ob diese Anschläge bereits antisemitisch waren oder noch auf das Wesen des Antijudaismus zurückzuführen sind, denn auch durch das gesamte Mittelalter sind Pogrome bekannt, die noch keine rassistisch begründeten Intentionen aufweisen³². Jedoch ist schon bei der Betrachtung des Zeitraums von 1830 bis 1840 festzustellen, dass in Deutschland die Kritik an der jüdischen Religion in den Hintergrund trat und die Rolle der Juden in Wirtschaft und Gesellschaft mehr und mehr Gegenstand des Judenhasses wurde. Besonders in der vorrevolutionären Zeit (vor 1848) ist eine Entwicklung hin zu antisemitischem Gedankengut, vor allem in Turnvereinen und studentischen Burschenschaften, zu erkennen³³. Auch unter den Intellektuellen in Deutschland bildete sich in den 1840er Jahren eine grundsätzliche Opposition gegen die Juden³⁴. Offensichtlich verformte sich der Antijudaismus in der (vor-)revolutionären Zeit und steigerte sich ab da zu dem Antisemitismus, wie wir ihn heute kennen.

Durch die Revolution 1848 wurde einerseits der Gedanke der Judenemanzipation erneut essentiell, aber auch der tief in der Bevölkerung sitzende Judenhass kam neu

³⁰ Vgl. <http://www.wissen.de/antisemitismus>

³¹ Vgl. Meyer et. al. (Hrsg.) 1996-1997. S. 43 ff..

³² Vgl. Botsch, Gideon: „Von der Judenfeindschaft zum Antisemitismus. Ein historischer Überblick.“ APuZ. 64. Jahrgang. 28-30/2014. S.12.

³³ Vgl. Gall 1994 S.21.

³⁴ Vgl. www.jaecker.com/2002/03/judenemanzipation-und-antisemitismus-im-19-jahrhundert/

zum Vorschein. Die Judenemanzipation wurde formell 20 Jahre nach der Revolution vollzogen, und auch der Antisemitismus zeigte seinen Höhepunkt erst ein knappes Jahrhundert später³⁵. Dennoch ist die große Bedeutung der Revolution von 1848 für beide Aspekte offensichtlich. Jahrhundertlang galt es als normal, dass die europäischen Juden lediglich geduldet waren und keine Rechte beanspruchen konnten. Doch durch die Abschaffung aller religiös begründeten Unterschiede durch die Französische Revolution, die Auswirkungen dieser Revolution auf die heute deutschen Gebiete und die dort daraus erfolgte erstmalige Gleichstellung der Juden zu Beginn des 19. Jahrhunderts bekamen die Juden einen „Vorgeschmack“ davon, Rechte zu haben³⁶. Statt Duldung forderten sie von da an Gleichberechtigung, welche sie durch die Revolution 1848 zumindest zeitweise erreichten. Die Gleichberechtigung gab den Juden die Chance politisch und wirtschaftlich mächtig zu werden und erzeugten nun in der Bevölkerung Furcht statt Verachtung. Schlechte Eigenschaften einzelner bekannter Juden wurden auf die Gesamtheit übertragen, sie wurden kollektiv für alles Übel verantwortlich gemacht³⁷. Der Juden Hass war nicht mehr religiös begründet und so konnten die angeblich negativen Eigenschaften eines jeden Juden nicht mehr durch die Taufe behoben werden. Anstelle der Differenzierung von Christen und Juden etablierte sich nun die Unterscheidung von Deutschen und Juden. „Antisemitismus wie wir ihn heute kennen, war eine Reaktion auf die Emanzipation“³⁸.

Die antisemitische Politik erlangte besonders ab der Gründung des Deutschen Kaiserreiches in 1871 große Bedeutung³⁹. Michael A. Meyer beschreibt hier treffend: „Was Vorurteil gewesen war, wurde Ideologie, was Gassenparole gewesen war, politisches Programm. Vor der Emanzipation war der Antijudaismus ein Syndrom von Einstellung, das lange Zeit inaktiv bleiben konnte. Nach der Emanzipation war der Antisemitismus eine Bewegung mit einem Programm“⁴⁰. Ein Beispiel dafür ist die Gründung der „Antisemitischen Deutschsozialen Partei“ die 1889 auf dem Bochumer Antisemitentag gegründet wurde. Das Parteiprogramm der ADP enthielt

³⁵ Vgl. Meyer, Michael A. et. al. (Hrsg.): Puzer, Peter, Die Wiederkehr des alten Hasses in Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit Band 3, 1. Auflage, München: Verlag C.H. Beck 1996-1997 S.193-194.

³⁶ Vgl. ebda. S.193-194.

³⁷ Vgl. ebda. S.193-194.

³⁸ Ebda S. 193.

³⁹ Vgl. www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/antisemitismus/

⁴⁰ Meyer, Michael A. 1996-1997. S. 193-194.

beinahe ausschließlich judenfeindliche Wahlversprechen⁴¹. Die antisemitisch begründeten Angriffe auf Juden nahmen im Kaiserreich zu und auch der Begriff „Antisemitismus“ wurde erst 1879 von dem radikalen Journalisten Wilhelm Marr als allbekannter Begriff etabliert. „Und doch war alles, was in den antisemitischen Kampagnen nach 1880 und 1890 gängige Münze war, bereits 1848/1849 gesagt worden“⁴².

Antisemitische Schriften beruhten vorerst besonders auf den folgenden drei Argumenten: Die Juden würden traditionelle Formen des Eigentums angreifen, besonders Landwirtschaft und Handwerk; die Juden würden traditionelle politische Strukturen angreifen; und die angeblich wesentliche „Andersheit“ der Juden, welche jegliche Emanzipation und Assimilation aus der Sicht der Antisemiten unmöglich und lächerlich machten. Vor der Revolution hatten antisemitische Schriften eine recht überschaubare Leserschaft, doch mit der Revolution veränderte sich auch das Verhältnis der einfachen Gesellschaft zur Politik. Politische Themen wurden nun in der Öffentlichkeit und vom normalen Bürgertum diskutiert. Auch die „Judenfrage“ rückte so mehr in den Mittelpunkt der allgemeinen Diskussionsthemen. Durch die gesetzgeberischen Veränderungen der 1870er Jahre, die ein uneingeschränktes Unternehmertum begünstigte und Teile der Bevölkerung in Armut stürzte, wurde die Bevölkerung empfänglicher für die antisemitischen Argumente. Da prozentual viele Juden in Handel und Gewerbe tätig waren, profitierten auch prozentual viele von ihnen von den gesetzgeberischen Veränderungen. Für die „Gründerkrise“ nach dem Börsenkrach von 1873 und die wirtschaftliche Stagnation wurden die Juden verantwortlich gemacht⁴³. Die zunehmenden Forderungen der Juden nach mehr Rechten, Macht und Einfluss schürte in der Bevölkerung die Angst und prägte das Bild der Juden als listiges, machtgeriges Volk⁴⁴.

4.2 Antisemitismus in Ostfriesland im Spiegel der nationalen Verhältnisse

Der moderne, also rassistisch begründete Antisemitismus, den die Emanzipation mit sich brachte, zeigte sich auch in ostfriesischen Städten wie z.B. Leer, Aurich und Emden, wenn auch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts und weitaus nicht so stark wie in den Zentren des nationalen Rahmens.

In Leer wurden ab den 1880er Jahren regelmäßig antisemitische Veranstaltungen

⁴¹ Vgl. Manfred Görtemaker, Deutschland im 19. Jahrhundert – Entwicklungslinien, 1. Auflage, Opladen: Leske+Budrich 1983. S.228.

⁴² Meyer, Michael A. 1996-1997. S.193.

⁴³ Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/antisemitismus/>

⁴⁴ Vgl. Meyer, Michael A. (Hrsg.) 1996-1997 S.193-194.

abgehalten, die von lokalen Anhängern des antisemitischen Reformvereins organisiert wurden. Auf einer dieser Veranstaltungen hielt der protestantische Geistliche Danneil aus Bielefeld am 6. Dezember 1891 einen Vortrag über „Das Deutschtum im Kampfe ums Dasein“. In diesem rief er dazu auf, Deutschland vor „Überfremdung“ durch die Juden zu retten. Doch der Antisemitismus stieß in Leer auch auf starke Ablehnung von Antisemitismus-Gegnern, welche beispielsweise auf den eben beschriebenen Vortrag mit einer Erklärung konterten, die u.a. von vier Senatoren, elf Bürgervorstehern, dem Vorsitzenden der Handelskammer und von vielen Ärzten unterzeichnet war. Außerdem schlossen sich viele Bürger umgehend nach der Neugründung dem „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ an⁴⁵.

In Aurich war Antisemitismus im 19. Jahrhundert eine eher selten auftretende Erscheinung. „Antisemitische Äußerungen und Handlungen waren im gesamten Zeitraum die Ausnahme. Es hat ganz im Gegenteil seit Beginn des 19. Jahrhunderts ein ‚überaus gutes‘ Verhältnis zwischen Christen und Juden gegeben“⁴⁶. Ein Beispiel für das vergleichsweise gute Verhältnis von Juden und Christen in Aurich ist die große Anzahl an Spenden von christlichen Bürgern für den Synagogenbau 1810. Antisemitische Tendenzen sind erst ab den 1890er Jahren erkennbar. Zu Weihnachten 1892 wurden z.B. Handzettel verteilt, die christliche Hausfrauen dazu aufforderten, Geschenke ausschließlich in christlichen Geschäften zu kaufen⁴⁷. Solche antisemitischen Handlungen kamen in Aurich im 19. Jahrhundert aber nur vereinzelt vor und waren eher bedeutungslos.

In Emden sind stärkere antisemitische Tendenzen zu erkennen, jedoch erst zu Zeiten des Kaiserreiches und bedeutsam erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts. „Besonders bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Norden-Emden-Leer von 1908 traten die Antisemiten in Erscheinung“⁴⁸. Es gab in diesem Zeitraum aber auch Konter gegen den Antisemitismus von der politischen Führung in Emden. Im Jahre 1900 sagte der Emdener Oberbürgermeister Fürbinger bei seinem Amtsjubiläum: „Ich nehme besonders gerne Veranlassung, auf die dauernde Harmonie hinzuweisen, die stets zwischen den Einwohnern christlichen und jüdischen Glaubens in Emden ge-

⁴⁵ Vgl. Meyer, Michael A. et. al. (Hrsg.): Fraenkel, Daniel, Leer in Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen Band II, 1. Auflage, Göttingen: Wallstein Verlag 2005. S.947.

⁴⁶ Obenaus, Herbert et. al. 2005 S.139.

⁴⁷ Vgl. ebda S.139.

⁴⁸ Obenaus, Herbert et. al. 2005 S.544.

herrscht hat, und ich möchte lieber sterben, ehe die giftige Pflanze des Antisemitismus in Emden Wurzeln faßt“⁴⁹.

Es lässt sich feststellen, dass Erscheinungsformen des Antisemitismus in den ostfriesischen Städten im Vergleich zu den nationalen Verhältnissen erst spät auftreten. Während sich in den großen Städten die Veränderung von Antijudaismus zu Antisemitismus bereits zur Zeit der Revolution vollzog, gelangte das antisemitistische Gedankengut erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts nach Ostfriesland. Dies hängt offensichtlich mit der Randlage Ostfrieslands und der vergleichsweise unbedeutenden Größe der ostfriesischen Städte zusammen. Der Intellekt sammelte sich im 19. Jahrhundert vor allem in den großen Städten, wo neue politische und gesellschaftliche Ideen und somit auch das Gedankengut des Antisemitismus entwickelt wurden. Die periphere Lage Ostfrieslands hemmte das schnelle Eintreffen der antisemitischen Parolen. Die Verbreitung von Neuigkeiten verlief damals außerdem aufgrund der nur bedingt vorhandenen Medien generell nicht so schnell wie heute. Es dauerte also eine Weile, bis der antisemitische Gedanke von den intellektuellen Zentren nach Ostfriesland gelangte. Man kann sagen, dass Ostfriesland eine passive Rolle bezüglich der Entwicklung des Antisemitismus einnahm und ein Nachzügler in Hinblick auf das zeitliche Erscheinen von antisemitischen Äußerungen und Handlungen war.

Die starke Ablehnung des Antisemitismus in z.T. angesehenen und bedeutsamen Teilen der ostfriesischen Bevölkerung ist untypisch im Bezug auf die nationalen Verhältnisse, wo besonders die Intellektuellen und Akademiker Vertreter des Antisemitismus darstellten. Dies lässt sich auf die Berufsstruktur der Juden in Ostfriesland zurückführen, die sich von der in zentralen Regionen unterschied. In Ostfriesland war der Großteil der jüdischen Bevölkerung als Schlachter oder Viehhändler tätig und nur wenige waren Akademiker. Das Erreichen von Macht und Reichtum jüdischer Bürger stellte in Ostfriesland daher eher die Ausnahme dar. Die ostfriesische Bevölkerung fühlte sich aufgrund dessen nicht so stark bedroht von den Juden, sodass auch der daraus resultierende Hass auf Juden in Ostfriesland verhältnismäßig gering ausfiel. Die langfristigen Folgen der antisemitischen Propaganda sind aber leider auch in Ostfriesland keinesfalls zu unterschätzen.

⁴⁹ Ebda. S.544.

5 Fazit

Zwischen Ausgrenzung und Toleranz – nach gründlicher Untersuchung komme ich zu dem Schluss, dass dies tatsächlich der Bereich ist, in den jüdisches Leben im 19. Jahrhundert im gesamten nationalen Rahmen eingeordnet werden muss.

Auch die Entwicklung des jüdischen Lebens in Leer und Ostfriesland spiegelt in gewissem Maße die nationalen Verhältnisse wider, da besonders die rechtliche Lage der Juden in Ostfriesland von der jeweils überlegenen Herrschaft bestimmt war. Die rechtliche Gleichstellung von 1806 war nur durch das Einwirken Napoleons bedingt, was auch dadurch erkennbar wird, dass sich die Emanzipation in Ostfriesland nach der Angliederung an das Königreich Hannover nicht halten konnte. Ostfriesland nahm eine passive Rolle in Hinblick auf die Judengesetzgebung ein und war somit beinahe ein direkter Spiegel der Verhältnisse des jeweiligen Territoriums, in das es zu Zeiten der Betrachtung einverleibt war.

Erstaunlich ist jedoch, dass die soziale Situation der Juden in Ostfriesland einen für die nationalen Verhältnisse untypischen Verlauf nahm. Der atypisch große Anteil von Juden an der Gesamtbevölkerung zeigt, dass Juden in verhältnismäßig großer Zahl geduldet wurden, was von einer, im Spiegel der nationalen Verhältnisse, großen Toleranz gegenüber Juden in der ostfriesischen Bevölkerung und Obrigkeit zeugt. Auch die emanzipierende Haltung der ostfriesischen Regierung (mit Ausnahme von Leer, Esens und Dornum) im Königreich Hannover (siehe Kapitel 3.2) zeigt, dass die Einstellung in Ostfriesland entgegen den nationalen Verhältnissen recht judenfreundlich war. Der moderne Antisemitismus, der sich in den ostfriesischen Städten erst ein halbes Jahrhundert später und schwächer bemerkbar machte als in den nationalen Großstädten, ist ebenfalls ein Beweis dafür.

Trotzdem ist nicht außer Acht zu lassen, dass die Stellung der Juden, sowohl rechtlich als auch sozial, in Ostfriesland ebenso diskriminierend und ausgrenzend war. Das Leben der ostfriesischen Juden war in Ostfriesland zwar nicht so ausgeschlossen und gefährdet wie in anderen Regionen des nationalen Rahmens, dennoch befanden sich die Juden auch in Ostfriesland immer in dem Bereich zwischen Ausgrenzung und Toleranz und wurden nie ganz als vollwertige Mitbürger angesehen.

Allgemein ist festzustellen, dass die rechtliche Lage der Juden in Ostfriesland, mit ihren ständigen Hochs und Tiefs, im Spiegel der nationalen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts typisch war, die Reaktion der ostfriesischen Bevölkerung auf die

Emanzipation jedoch eine Besonderheit darstellt. Gäbe es eine Skala, die von Ausgrenzung bis Toleranz reichen würde, so könnte man das jüdische Leben in Ostfriesland sehr nah an „Toleranz“ ansiedeln. Die ostfriesisch-jüdischen Verhältnisse unterscheiden sich demnach – wie aufgeführt - von den nationalen oder großstädtischen Phänomenen gegenüber dem Judentum.

Literaturverzeichnis

Literatur:

Elbogen, Ismar und Sterling, Elenore, Die Geschichte der Juden in Deutschland, 1. Auflage, Berlin: Europ. Vlg.-Anst. 1966.

Gall, Lothar (Hrsg.): Volkov, Shulamit, Die Juden in Deutschland 1780-1918 in Enzyklopädie Deutscher Geschichte, München: R. Oldenbourg Verlag 1994

Gedenkstätte „Synagoge Dornum“ e.V. (Hrsg.): Murra-Regner, Georg, Wir sind und wollen nur noch Deutsche sein, 1. Auflage: Eigenverlag Dornum 2015

Görtemaker, Manfred, Deutschland im 19 Jahrhundert- Entwicklungslinien, 1. Auflage, Opladen: Leske+Budrich 1983

Meyer, Michael A., Stefi Jersch- Wenzel und Michael Brenner (Hrsg.): Jersch-Wenzel, Stefi, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur in Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit Band 2, 1. Auflage, München: Verlag C.H.Beck.1996-1997

Meyer Michael, A. unter Mitwirkung von Michael Brenner. (Hrsg.): Puzer, Peter, Die Wiederkehr des alten Hasses in Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit Band 3, 1. Auflage, München: Verlag C.H.Beck 1996-1997

Meyer, Michael A. in Zusammenarbeit mit Bankier, David und Fraenkel, Daniel (Hrsg.): Fraenkel, Daniel, Leer in Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen Band II, 1. Auflage, Göttingen: Wallstein Verlag 2005.

Obenaus, Herbert in Zusammenarbeit mit Bankier, David und Fraenkel, Daniel (Hrsg.): Reyer, Herbert, Aurich in Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen Band I, 1. Auflage, Göttingen : Wallstein Verlag 2005

Obenaus, Herbert in Zusammenarbeit mit Bankier, David und Fraenkel, Daniel (Hrsg.): Lokers, Jan, Emden in Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen Band I, 1. Auflage, Göttingen: Wallstein Verlag 2005.

Röskamp, Johannes: Zur Geschichte der Juden in Leer, 1. Auflage, Leer: Eigenverlag 1985

Zeitungsartikel:

Botsch, Gideon: „Von der Judenfeindschaft zum Antisemitismus. Ein historischer Überblick.“ erschienen in APuZ. 64. Jahrgang 28-30/2014

Internetseiten:

https://de.wikipedia.org/wiki/Code_civil : 05.03.2016

<http://www.jaecker.com/2002/03/judenemanzipation-und-antisemitismus-im-19-jahrhundert/> Zugriffsdatum: 05.03.2016

<http://www.wissen.de/antisemitismus> Zugriffsdatum: 05.03.2016

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/antisemitismus> Zugriffsdatum
06.03.2016